

## Dr. Thorsten Lerchner

Habilitationsprojekt:

Willensmetaphysik. Eine ideengeschichtliche Untersuchung zu den Wurzeln des modernen Menschenbilds (Arbeitstitel)

Spätestens seit René Descartes und seiner berühmten substanzdualistischen Unterscheidung von Geist (als *Res cogitans*) und Körper (als *Res extensa*) ist die abendländische Metaphysik überwiegend am Geist und seinen Erscheinungsformen orientiert gewesen. Jedoch etablierte sich parallel zu dieser Entwicklung vom 16. bis weit ins 20. Jahrhundert eine alternative metaphysische Traditionslinie. Ganz anders als die sozusagen ‚geistmetaphysischen‘ Ansätze spricht sie nicht über Denken und Geist, sondern über Begehren und Wille.

Eine solche auf die Dynamik bewusstloser Kräfte abhebende Metaphysik ist in Wesen und Ausdehnung bis heute gänzlich unbeachtet geblieben. Manche Protagonisten ihrer Geschichte, darunter höchst wirkmächtige Persönlichkeiten wie Friedrich Wilhelm Joseph Schelling und Arthur Schopenhauer, sind zwar mit zahlreichen Einzeluntersuchungen bedacht worden. Dass hier jedoch eine durchgängige denkerische Kontinuität mit einer Reihe von angrenzenden Lehren existiert, scheint bisher nicht erkannt. Denn Schelling und Schopenhauer, ihr Vorgänger Jakob Böhme und ihr Nachfolger Friedrich Nietzsche, die unbekannteren Denker Philipp Mainländer und Julius Bahnsen, der Philosoph des Unbewussten Eduard von Hartmann sowie die philosophischen Psychologen Carl Gustav Jung und Otto Rank haben eines gemeinsam: Sie alle sind sich darin einig, dass ein blindes dynamisches Prinzip den innersten Kern von Welt und Mensch regiert – und das Prinzip nennen sie ‚Wille‘.

Diese von ihren Hauptvertretern selbst so genannte ‚Willensmetaphysik‘ wird als Habilitationsprojekt untersucht werden. Nicht nur muss es als ein philosophiegeschichtliches Desiderat gelten, eine vergessene sich über mehrere Jahrhunderte erstreckende Lehre ins Bewusstsein zu rufen, die kompensatorisch zum rationalitätsbetonten philosophischen Mainstream in der Nachfolge Descartes‘ verläuft. Hinzu kommt die Relevanz, welche die willensmetaphysischen Leitgedanken für das moderne Menschenbild durch ihre Aufnahme in die Psychologie entwickeln. Die Geschichte der Metaphysik des Willens umfasst zugleich eine dezidierte Geschichte der Entfremdung vom psychischen Leben. Mehr und mehr wird der blinde Wille vom kosmischen Agens zum innerseelischen Movens gemacht, mehr und mehr verschiebt sich der Blickwinkel von dem im kosmischen Raum angesiedelten Unvernünftigen, Bewusstlosen, Energetischen und Entropischen auf das im psychischen Raum befindliche Irrationale, Unbewusste, Getriebene und Ausgebrannte. In die Willensmetaphysik eingeschrieben ist eine philosophische Entmächtigungsgeschichte des Subjekts als derjenigen bewussten Instanz, deren Ohnmacht sich in Anlehnung an Sigmund Freud der heutigen Zeit oft unhinterfragt von selbst versteht. Bei dieser Form von Metaphysik handelt es sich um eine interdisziplinär wirkmächtige Lehre, die über ihre philosophiehistorische Wichtigkeit hinaus das moderne Verständnis vom Menschen entscheidend mitgeprägt hat.



Dr. Thorsten Lerchner